

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1977
NNU	46	307–313	Verlag August Lax

Eine mittelalterliche Hofwüstung bei Aschhausen, Gemeinde Bad Zwischenahn, Kr. Ammerland

Von
Dieter Zoller

Mit 3 Abbildungen

Da für das Gelände, auf dem die seit 1973 bekannte Wüstung (ZOLLER 1974) liegt, die Gefahr weiterer Weideumbrüche bestand, mußte umgehend mit der Untersuchung der noch nicht umgebrochenen Weide- und Ödlandflächen begonnen werden.

Lage und ältere Besiedlung

Das Dorf Aschhausen liegt in der Gemeinde Bad Zwischenahn, Landkreis Ammerland, Verwaltungsbezirk Oldenburg. Der Dorfkern, soweit man davon überhaupt heute bei der auseinandergesetzten Lage der Vollerbenhöfe (Hausleute) sprechen kann, liegt an einer Straße, die parallel zu dem Bachlauf der Halfsteder Bäke von Nordost nach Südwest verläuft. Diese Richtung kennzeichnet auch den Abfall der ammerländischen Geestplatte von etwa 21 m NN im Nordosten (Gemeinde Rastede) auf ca. 1,00 m im Südwesten (Gemeinde Apen). Aschhausen selbst liegt zwischen 7,50—10,00 m NN. Der heutige Standort der Vollerbenhöfe (*Abb. 1*: Nr. 1 zur Brügge, Nr. 2 Lüttmann, ehemals Ahlers, Nr. 3: Otteken und Nr. 5: Hots «Erdmann, Tigges») ist erst ein Ergebnis des 19. Jahrhunderts. Auch die an der Peripherie der Dorfgemarkung belegenen „Heuerhäuser“ der Landarbeiter sind erst im 17. und 18. Jahrhundert erbaut worden.

Der Esch des Dorfes war ursprünglich recht klein und in Streifengemengelage unter den Vollerben aufgeteilt. Die spätere Kötenansiedlung (Ausbau) mit einer ausgesprochenen Kampflur erfolgte in ziemlicher Entfernung vom Vollerbendorf in „Aschhauserfeld“.

Ältere Siedlungsspuren lassen sich im Bereich der Gemarkung des Vollerbendorfes Aschhausen für die mittlere Steinzeit (*Abb. 1* Nr. 6), für die Jungsteinzeit (Felssteinbeil und Feuersteinpfeilspitze; in Richtmoor), späte Bronzezeit und frühe Eisenzeit (Hillgenstohlsbarg), vorrömische Eisenzeit (Gräberfeld: *Abb. 1* Nr. 6, und

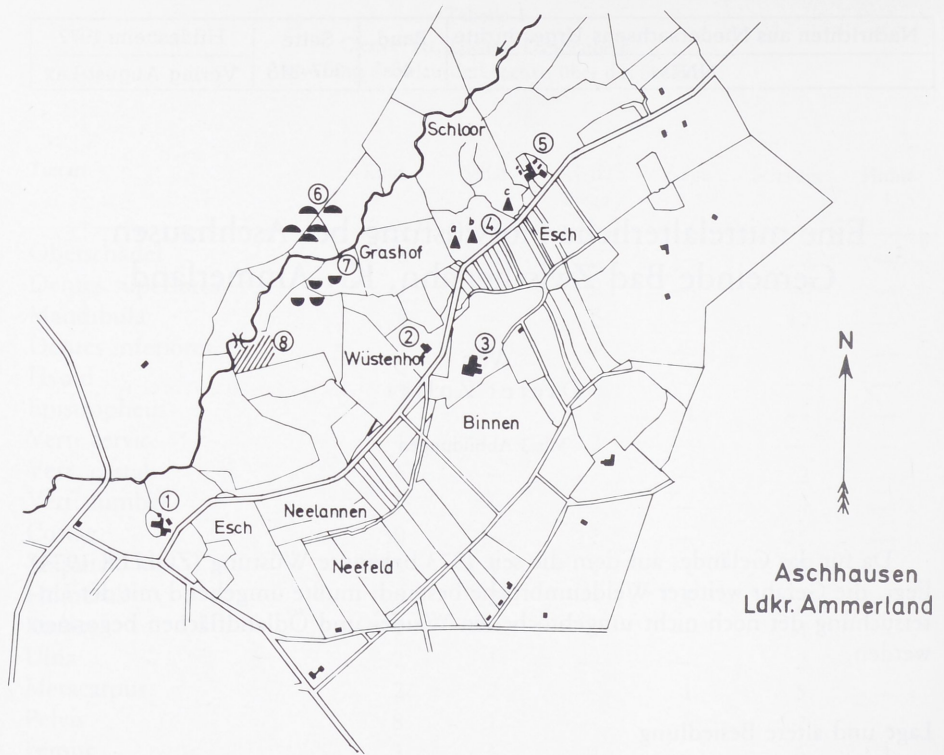


Abb. 1

Aschhausen, Gemeinde Bad Zwischenahn, Kr. Ammerland

Fundkarte der Gemarkung Aschhausen — 1 Hof zur Brügge; 2 Hof Lüttmann;
 3 Hof Otteken; 4 a Wüstungshof (9.—12. Jahrhundert), b chem. Ahlers-Hof,
 c chem. Otteken-Hof; 5 Hof Hoting (jetzt Tigges);
 6 Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit; 7 Gräberfeld der römischen Kaiserzeit;
 8 Siedlung der römischen Kaiserzeit

M. 1 : 20 000

Siedlung: *Abb. 1 Nr. 4*), römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (Siedlung: *Abb. 1 Nr. 8*, Gräberfeld: *Abb. 1 Nr. 7*) nachweisen.

Um aber von einer eigentlichen Siedlungskontinuität zu sprechen, die sich von den ur- und frühgeschichtlichen Perioden bis zum mittelalterlichen Dorf Aschhausen erstreckt, müßten erst größere und weitflächigere Untersuchungen durchgeführt werden. Funde des 6.—8. Jahrhunderts n. Chr. sind bisher noch nicht gemacht worden.

Die Grabungsergebnisse

Im Jahre 1974 wurde auf der bereits überpflügten Parzelle (Flur 30, Parzelle 254), auf der bis 1867 der Hof der Hausmannsfamilie Ahlers (*Abb. 1 Nr. 4 b*) stand, eine Testgrabung mit mehreren 2 m breiten Gräben durchgeführt. Unter dem ungleichmäßigen Humusauftrag von 0,30 bis 0,40 m Mächtigkeit, der stark mit Scherben, Ziegelbrocken, Glasresten und Lehmstücken durchsetzt war, kamen im anstehenden Sand Pfostenlöcher, Schwellbalkenverfärbungen, Ständersteine in unregelmäßiger Lagerung (die größeren Findlinge waren bereits an den Feldrain transportiert worden), Gruben und Brunnengruben zutage. Während im Jahre 1973 noch auf dieser Fläche die Lehmdielen sich als helle, meist rechteckige oder ovale Verfärbungen scharf gegenüber dem sie umgebenden Humus abhoben (ZOLLER 1974, Taf. 3), waren im Jahre 1975 nach mehrmaligem Überpflügen kaum noch Spuren an der Oberfläche zu erkennen.

Nach den Funden (Keramik) dürfte der Hof Ahlers hier etwa ab dem 9. Jahrhundert n. Chr. gestanden haben. Etwa am Westrand der Parzelle wurden noch Pfostenlöcher und ein Brunnen eines weiteren Gehöftes gefunden, das aber nach Ausweis der Funde nur vom 9. bis 12. Jahrhundert bestanden haben kann (*Abb. 1 Nr. 4 a*). Auf der westlich benachbarten Parzelle (346) „Grashof“ konnten an der Sohle des Plaggenauftrages Wölbackerbeete festgestellt werden.

Der Ottenken-Hof

Erst im Jahre 1976 konnten die Grabungen in größerem Umfange fortgesetzt werden. Die Weide- und Ödlandfläche (Flur 30, Parzelle 256; Flurname „Hinterhoff“), die zwischen dem ehemaligen Ahlers-Hof (*Abb. 1, 4 b*) und dem jetzigen Hots-Hof (*Abb. 1, 5*) liegt, befindet sich im Besitz des Hofes Otteken (*Abb. 1, 3*). Nach einer alten Sage sollte der Otteken-Hof einstmals zwischen Ahlers und Hots gelegen haben (*Abb. 1, Nr. 4 c*). Wie auch bei den vorher bezeichneten Hofwüstungen hob sich auf der Weide (bis 1926 Eichenbestand) eine schwache Erhöhung ab.

Von der Straße wurde in nordwestlicher Richtung ein Testgraben über die Weidefläche gezogen. Im Sand auf der Grabensohle fanden sich innerhalb von 0,0—0,30 m Pfostenlöcher und Gruben mit Keramik, die wahrscheinlich der späten vorrömischen Eisenzeit zuzurechnen ist. Bereits am Rande der vorher schon erwähnten schwachen Erhebung stießen wir unter dem Humus auf Reste der Lehmdiele. Vereinzelt kamen auch Reste größerer Backsteine und Findlinge zutage. Im rechten Winkel zum Haupttestgraben wurden nun nach beiden Seiten mehrere Quergräben gezogen, um die Gesamtausdehnung des Gebäudes oder der Hofanlage festzustellen. Häufig lagen größere Lehmflächen außerhalb des Dielenbereiches des Hauses.

Nach weiteren Untersuchungen stellte es sich heraus, daß es sich hier um ehemaligen Wandungslehm handelte. Bei der Verlegung des Hofes wurde alles Bauholz, was noch brauchbar war, mitgenommen. Die Füllungen der Gefache mit Stakenlehm wurden herausgehoben oder herausgestoßen, die Dachbedeckung (Stroh oder Schilf) entfernt, so daß nur noch das nackte Holzgerüst (Stapelwerk) stehenblieb.

Das wurde säuberlich abgebaut und zum nächsten Bauplatz mitgenommen. Häufig wurde auch so mit den Ständer- und Legensteinen verfahren, wenn es einen Mangel an Findlingen gab.

Zur Zeit des Pfostenbaues wurden sogar die Pfostenlöcher, aus denen man die Pfosten gezogen hatte, sorgfältig mit Lehm verschmiert. Das konnte häufig da beobachtet werden, wo über der alten Hofstelle erneut gebaut wurde.

Die herausgestoßenen Lehmwände ließ man, wie auch die Lehmziele, liegen, da sie für einen Neubau nicht mehr verwendbar waren. Die Wiederverwendung von Baumaterialien konnte bei Grabungen in Dorfkernen, auf Einzelhöfen und Burganlagen immer wieder beobachtet werden. Die aufgegebenen Burganlagen, ja sogar Landesfestungen (Apen, Delmenhorst, Ovelgönne) wurden von der ländlichen Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes bis auf den letzten Stein abgetragen. Vor allem Bauholz, Ziegel und Dachpfannen erfreuten sich besonderer Beliebtheit. Im Küstengebiet war es auch üblich, ausgediente Kirchen, die vor den Sturmfluten nicht mehr gerettet werden konnten, an Interessenten auf Abbruch zu verkaufen.

Für die Sekundärverwendung von Baumaterial aus ehemaligen Kirchen, Klöstern und Johanniterhöfen lassen sich viele Beispiele bringen.

Die Ausdehnung des Hofes (II), der durch die Testgräben erschlossen wurde, erwies sich als so groß, daß an eine exakte Ausgrabung im Jahre 1976 nicht mehr gedacht werden konnte. Den Funden nach (blaugraue Keramik, Siegburg Steinzeug) war er in das 14.—15. Jahrhundert zu datieren. Es ließ sich bei diesem Hof auch nur eine Bauphase feststellen, die bereits zum Ständerbau gehörte. Das Wohnstallhaus war dreischiffig, hatte eine Dielenbreite von etwa 5 m und Kübbungen von 1,80—2,00 m, so daß die Gesamtbreite etwa bei 9—10 m gelegen haben dürfte. Der Gesamtaufbau und die Länge des Hauses müssen bei weiteren Grabungen erschlossen werden.

Es ließ sich auch schon feststellen, daß zu dem Gehöft noch weitere Nebengebäude gehörten. Das Haus stand mit seiner Schmal-(Giebel)-Seite zur Straße und zum jenseits der Straße belegenen Esch. Nordwestlich schließt sich an die Weidefläche der Parzelle ein mit Binsen, Ebereschen, Erlen und Birken bestandenes Ödlandgebiet an, das aber noch zur gleichen Parzelle gehört. Hier wurde der Vorläufer des oben beschriebenen Hofes II gefunden (unmittelbar über der Spitze der Markierung Nr. 4 c auf *Abb. 1*).

Dieser Hof I bestand ebenfalls aus einem Hauptgebäude mit mehreren Nebengebäuden. Die Ausrichtung des Wohnstallhauses wies jedoch im Gegensatz zu der des Hofes II (von 135° nach 315°) eine Stellung von 230° nach 50° auf. Die Lehmziele war recht gut erhalten, stellenweise ließ sie öftere Ausbesserungen erkennen.

An den Längsseiten der etwa 4,00 m breiten Diele befanden sich noch große, oben abgeflachte „Ständersteine“ in drei Paaren gegenüberliegend. In einem Abstand von 1,60 bis 1,80 m lagen parallel zu der Lehmziele kleinere Findlingssteine, die wahrscheinlich als Schwellenunterlagen für die Außenwände zu deuten sind.



Abb. 2

Aschhausen, Gemeinde Bad Zwischenahn, Kr. Ammerland
Fläche des älteren Otteken-Hofes mit „Ständersteinen“ aus dem 14. Jahrhundert

Verstreut fand sich im Bereich der Lehmziele und der vermutlichen Herdstelle, die sich durch eine intensive Rotfärbung der Lehmziele auszeichnete, schwarzgraue rauhe Keramik (ZOLLER 1975), die in das 14. Jahrhundert zu datieren ist. Verzielter Stakenlehm ließ darauf schließen, daß das Haus, zumindest teilweise, einem Brande zum Opfer gefallen ist. Verkohlte Strohreste lassen es als wahrscheinlich erkennen, daß das Haus nicht mit Schilf sondern noch mit Stroh gedeckt war. Diese Beobachtung könnte schon bei anderen, älteren Grabungen in Dorfkernen des Ammerlandes gemacht werden. Ziegelreste mit einer Breite von 13,00 cm und einer Dicke von 8,0—8,5 cm fanden sich verstreut im Bereiche des ganzen Hauses. Mahlsteinreste aus rheinischer Basaltlava traten recht häufig auf. Als rheinischer Import dürften auch die Überreste einiger Sieburggefäße angesehen werden.

Gegen Abschluß der Grabungszeit wurde beim weiteren Abtragen dünner Straten festgestellt, daß unter diesem Gebäude des 14. Jahrhunderts, das in Ständer- und Schwellenbauweise erbaut wurde, der Grundriß eines weiteren Gebäudes liegt, das jedoch noch ein reiner Pfostenbau des 12.—13. Jahrhunderts ist.

Zusammenfassung

In einer Dorfwüstung, die als Vorläufer der heutigen Siedlung Aschhausen anzusehen ist, konnten die Überreste von drei verschiedenen Gehöften festgestellt werden, die als Vollerbenhöfe angesehen werden müssen.



Abb. 3

Aschhausen, Gemeinde Bad Zwischenahn, Kr. Ammerland
Nordwestende des Hauptgebäudes mit Ständersteinen des 14. Jahrhunderts
(Otteken-Hof Nr. 1). Rechts ein Pfostenloch, das noch zum vorhergehenden Haus gehört.

Nach Ausweis der Funde im Bereich der Höfe beginnt die Besiedlung im 9. Jahrhundert n. Chr. Bis in das 14. Jahrhundert hinein werden die Gebäude noch in der Pfostenbauweise, das heißt mit eingegrabenen Pfosten, errichtet. Im 14. Jahrhundert findet der Übergang zur Ständerbauweise, wobei die „Dielenständer“ auf flache Findlinge gesetzt werden, statt. Diese Beobachtung konnte für den Landkreis Ammerland schon bei den Grabungen der Dorfkerne von Gristede, Linswege, Borbeck und Ocholt gemacht werden. Das Hauptgebäude der Dringenburg wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch in Pfostenbauweise errichtet, bald aber durch einen Bau mit Findlingsfundamenten ersetzt. Der Küchenbau auf der Vorburg der Dringenburg entstand ebenfalls in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts oder Anfang des 15. Jahrhunderts als Ständerbau auf flachen Findlingen. Mit der Änderung des Stapelwerkgefüges dürfte auch die Gesamtkonstruktion des Hauses geändert worden sein.

Die „Grottdör“ an der Giebelseite des Hauses, die Verbreiterung der Diele zur „Dreschdiele“ und die Verbesserung der Dachkonstruktion, die der dachbodenlastigen Lagerung der Getreideernte dienen sollte, werden neben der Anlage von Tiefställen entlang der Diele, die Ergebnisse dieser Neukonstruktion gewesen sein.

Die Grabungen auf der Wüstung Aschhausen werden 1977 fortgesetzt.

LITERATUR:

- Dieter ZOLLER, *Testgrabung in der Gemarkung des Dorfes Aschhausen, Gem. Zwischenahn, Kr. Ammerland*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 1974, 213.
- Dieter ZOLLER, *Keramische Bodenfunde vom frühen Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert im Nordoldenburger Geestgebiet* — Töpferei in Nordwestdeutschland, Volkskundliche Kommission für Westfalen, Münster 1975, 9—66.

Anschrift des Verfassers:

Dr. h. c. Dieter Zoller, An der Bleiche 17, 2902 Rastede